MITTEILUNGEN
DES „GRAL-ORDENS"

Herausgeber: F. E. Baumann sen., Bad Schmiedeberg (Bez. Halle).
Bezugspreis: 1/4jährlich 1.50 Mk.

Nr. 6	Juni 1927	6. Jahrg.

Kranke Seelen und ihre Genesung.

Von David Ammon.

Kranke Seelen gibt es überall und seelenkrank sind viele ohne es zu wissen. Wenn die Harmonie zwischen Leib, Seele und Geist gestört ist, so bedeutet das für uns Menschen eine Entgleisung des inneren Lebens.

Und wer kann von sich sagen, daß er noch nie entgleist und auf falschen Bahnen gewandelt ist.

Wer hat noch nie die Hemmungen des Lebens kennen gelernt, die zuerst unseren ganzen Widerstand herausgefordert und dann uns so widerstandlos gemacht haben, daß wir ausrufen: jetzt bin ich zu müde, zu müde zum Glück.

Kranke Seele, deine Vergangenheit ist es, die dich so müde macht. Deine innere Müdigkeit ist so schwer, so drückend, als müßtest du in einen Abgrund versinken, so kalt, so schwarz ist alles um dich her. Du meinst, deine Enttäuschungen, deine Erfahrungen sind es gewesen, die dich nicht mehr aufatmen lassen.

Du glaubst, du habest ein Recht auf Seelenschmerz, der deine Nerven untergräbt, der dir deine schlaflosen Nächte verursacht und dir deine stillen Tränen entlockt.

Aber du vergißt ganz, daß du nicht einen Seelenschmerz hast, sondern, daß der Seelenschmerz dich hat!

Dein Lebensschicksal ist dunkel, dein Los ist schwer, so schwer, daß du glaubst, niemand außer dir hat so schwer zu leiden, zu dulden.

Du willst allein sein mit deinem Schmerz. Ganz allein. Aber warum?

Weil dein Leid, die Betrachtung deines Unglücks dein Gedankenleben Tag und Nacht ausfüllen. Es ist dir zu einer Gewohnheit geworden, an deine trübe Vergangenheit zu denken. Diese Gewohnheit willst du nicht missen, nicht daran gestört sein.

Und so fliehst du die Menschen, damit du mit deinem Schmerz allein sein kannst. Ich aber sage dir: Pflege nie deine Schmerzen,
Schau in die Sonne hinein;
Suche mit brennendem Herzen
Einfach gut zu sein.

Du bist zu kleingläubig, Seele, darum schaust du immer zurück, erstarrst an deinem eigenen Unglück.

Daß die Menschen nicht gut zu dir waren, das muß dir nicht immer neue Wunden schlagen. Du kannst dich nicht an den Dunkelheiten des Lebens sonnen, du mußt an die Sonne gehen.

Du kannst nicht schlafen – aber nur, weil du nicht vergessen kannst.

Du bist noch nicht ganz müde, so müde, daß du ausrufen mußt: jetzt kann ich nicht mehr, nicht mehr denken, nicht mehr sorgen, nicht mehr zürnen.

Solange du noch Kraft hast, dein Leben zu verwünschen, Kraft zum Zweifeln an dir selbst und an den Menschen, Kraft zur Selbstpeinigung, solange bist du noch nicht ganz müde.

Es ist nicht das ganz große Leid, das dich verbittert und aufreibt, es ist nur ein halbes Leid.

Ein ganz großer Seelenschmerz würde dich erlöst haben, so erlöst haben, daß deine Seele frohlocken würde, in Psalmen und Lobgesängen.

Aber das kannst du noch nicht, denn deine Augen sind noch matt und traurig, dein Angesicht von Leidenschaften durchgraben und um deinen Mund hat der Gram welke Züge eingepreßt.

Du hast noch nicht die Seelengröße, die Ueberwinderkraft, die Stärke heiliger Seelen, die aus einem verklärten Angesicht Engelsschönheit dir entgegenstrahlen.

So quäle dich nicht in ruhelosen Nächten mit deiner dunklen Vergangenheit oder deiner trüben Gegenwart, sondern öffne deine Seele und laß dein Seufzen ausklingen in dem stillen Ruf: Der du von dem Himmel bist,
Alles Leides Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest:
Ach, ich bin des Treibens müde.
Was soll all der Schmerz, die Lust?
Süßer Friede, süßer Friede
Komm, ach komm in meine Brust! (Fortsetzung folgt).

Stimmen aus der Oberwelt.

Von einem Strebenden.

Dem strebenden harmonischen Menschen wird alles zum Segen — selbst der Unsegen seiner Mit- und Umwelt.

*

Werke und Beispiel eines einzigen wirklichen Meisters vermögen uns mehr zu bilden und zu geben als die oberflächliche Beschäftigung mit einer ganzen Anzahl von „Meistern".

*

Für den Wissenden gibt es keine Wunder und keinen Zufall. Alles ist ihm Gesetz, und seinen klaren Augen erscheint alles schlicht und natürlich.

*

In sumpfigen, nebeligen und windstillen Orten gedeiht der Geist schlecht. Drum pilgere, wem an seiner geistigen Entwickelung gelegen, in sonnige und windige Gegenden.

*

Das Wahre (die Wahrheit) liegt uns stets nahe. Die törichte Welt, die es in weiter Ferne sucht, bleibt ewig im Irrtum.

*

Wir sollen nicht Knechte der Sünde sein oder bleiben. Jeder kann und soll sein eigener Erlöser werden.

*

Es ist schwer, sich Wissen zu erwerben und schwer, das erworbene Wissen

zu erhalten; am schwersten — nach geraumer Lebenszeit — die Erkenntnis, dieses Wissen als ein Nichts betrachten zu müssen.

*

Um zu höchster Erkenntnis zu gelangen, muß der Mensch vieles opfern, sich selbst zum Opfer bringen. Hat er sein Ziel erreicht, dann wird ihm — durch göttliche Gnade — alles, dessen er zu seinem Glücke bedarf.

*

Inspiration ist Telepathie vom Göttlichen zum Gottmenschen.

*

Ein einziger selbstgefundener Lichtgedanke bringt uns dem Göttlichen näher, als ein Meer von Lichtgedanken anderer.

*

Solange der Mensch noch Furcht empfindet vor der ihm noch verhüllten Zukunft, solange befindet er sich in einem unharmonischen Zustande.

*

Wir sollen unsere Leidenschaften nicht gewaltsam, sondern nur mit der uns eingeborenen Willenskraft unterdrücken.

*

Die (ihm) feindliche Welt kann einem in sich gefestigten Menschen nichts anhaben.

*

Wo der Wille zum Besserwerden ist, ist die Hälfte der Besserung schon erreicht.

*

Wie wir nach lang anhaltendem sonnigen Wetter uns nach Kühlung sehnen, so erquickt uns nach längerem Geistesaustausch mit geistig vorgeschrittenen Menschen ein Gespräch mit schlichten Leuten.

An unsere Leser und Freunde.

In den „Mitteilungen" wurde bereits vor einiger Zeit erwähnt, daß der G.-O. mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Im „Inneren Kreise" wurde daher eine Reform des ganzen Werkes vorgeschlagen, auch die Aufgabe des Druckes der „Mitteilungen" angeregt.

Die Aeußerungen eines dieser Freunde, dem wir in dieser Sache unsere Nöte vortrugen, wollen wir — weil von allgemeinem Wert — hier anführen. Er schreibt:

„Nach meiner Ansicht müßte im G.-O. zunächst eine wirkliche Schulung stattfinden, die sich in ihrem Aufbau und Inhalt an Dr. Steiners Werk anlehnt. Dann müßte das Sekretariat einen lebhaften Briefwechsel mit den Mitgliedern unterhalten. — Dazu ist aber nötig, daß die Mitglieder opferwillig sind und die Antworten auf die Fragen, die sie stellen, entsprechend bezahlen. . . Dann würde ich gern die Leitung solchen Briefwechsels übernehmen. — Ja, ich würde die so gegebenen Antworten zu einem System ausbauen und zu Neuen Lehrbriefen des G.-O. gestalten können.

„Nur so denke ich es mir möglich, den Orden weiterzuführen und in ihm aus „Lehrlingen" „Gesellen" zu machen. — Es müßte eben — unter Anlehnung an die „Antroposophie" — ein „freier Forscherkreis" entstehen. Steiners Ideen sind nicht so ins Volk gekommen, wie sie es wohl verdienen — und ich möchte diese Aufgabe ganz gern unternehmen.

„Ich bin der Meinung, daß so der G.-O. wieder verlebendigt werden könnte. Und ich würde in diesem Sinne gern okkultistischer Berater des G.-O. sein und die innere Führung desselben übernehmen: strebenden Menschen mit meinem

Wissen dienen. — Nur so scheint es mir möglich, weiter zu bauen, zu forschen und in die Zukunft hineinzuarbeiten. Ich glaube bei dieser Arbeit meinen Mann stellen zu können." — —

Unser Freund stellt in diesem Briefe seine Arbeitskraft und sein nicht geringes Wissen dem G.-O. bereitwillig zur Verfügung: eine wertvolle Gabe! Wir können sie aber nur annehmen, wenn die Mitglieder ihrerseits bereit sind, die Leitung zu unterstützen, wenn jeder Einzelne einen, seinen Verhältnissen entsprechenden Beitrag zu leisten gewillt ist: denn unser Freund kann auf eine Entschädigung für seine Arbeit nicht verzichten.

Wir bitten deshalb unsere Freunde herzlich, durch eine Extraspende zunächst die Ausgabe des Juliheftes der „Mitteilungen" zu gewährleisten, in der, wie wir hoffen, unser Freund seinen Standpunkt in der Ordensfrage noch näher beleuchten wird.

Der Schluß der „Entwickelung eines Meisters" wird nun den „Mitteilungen" nicht mehr beiliegen. Er wird indessen den Lesern gegen Einsendung eines Betrages von 80 Pfg. frei zugesandt.

Ein Aufgeben des G.-O. ist mit diesen Maßnahmen nicht geplant, doch sind wir gern bereit, die Zentralleitung anderen Händen anzuvertrauen, die geschickt und gewillt sind, sie zu führen.

„Goldene Lehren"

I.

Ehe die Seele sehen kann, muß die innere Harmonie erlangt sein, müssen die natürlichen Augen für alles Scheinwesen blind geworden sein.

Ehe die Seele hören kann, muß der Mensch taub geworden sein für äußeren Lärm und äußerliches Geflüster.

Ehe die Seele das innere Wort verstehen kann, muß sie mit dem schweigenden Sprecher vereint sein — wie der Bildhauer sein Bild zuvor im Geiste tragen und sehen muß, ehe er es zur Darstellung bringen kann.

Zur Uebernahme des Gral-Ordens
sind etwa 700 Mark erforderlich.

Es werden damit übergeben:

- Die Anschriften der Mitglieder.
- Die Briefschaften der letzten Jahre.
- Die vorhandenen Drucksachen.
- Manuskripte für die „Mitteilungen".
- Druckstöcke des Gral-Ordens — und Abzeichen des Ordens.

Abzeichen des G.-O. — Die noch vorhandenen Abzeichen werden jetzt zum ermäßigten Preise von 5.00 Mk. das Stück abgegeben.

Zahlungen den G.-O. betreffend werden stets — um Irrtum zu vermeiden — an F. E. Baumann senior, Bad Schmiedeberg erbeten.

Spenden. — In den letzten Monaten sind eingegangen:
Von A. A., K. Mk. 2.00 — H. E., Stl. 12.00 — D. E., B.-H. 2.00 — P. C., S. 8.00 — P. K., M. 8.00 — zusammen 32.00 Mk.

Druck von Hans Baumann, Bad Schmiedeberg (Bez. Halle.)

mit denen, die die Natur in derselben Richtung macht, zu verbinden, sie damit unterstützend und verstärkend.

Nehmen wir nun an, der Schüler habe den ethischen Teil durchgearbeitet, habe sich eine gute ethische Grundlage geschaffen, die es ihm ermöglicht, in vollkommener Uebereinstimmung mit dem Aufbaugesetz in der Natur zu leben. — Was geschieht nun, wenn er es versäumt, auf der geschaffenen Grundlage weiter zu bauen? In diesem Falle verliert er die Verbindung mit dem Aufbaugesetz in der Natur. Denn das bloße Legen eines Fundamentes zum Hausbau ergibt noch kein bewohnbares Haus.

So verhält es sich auch mit dem ethischen Teile dieses Werkes. Er bildet für den Schüler nur eine Grundlage, deren er sich bedienen kann, um sein Leben dem Aufbaugesetz anzupassen. Und nur, wenn er sich ihrer bediint und sich nach ihr einrichtet, ist sie ihm bei seiner ferneren Entwickelung von Nutzen.

Nehmen wir nun an, der Schüler habe sich diese Grundlage geschaffen und sein Leben „rechtwinkelig" zu ihr eingerichtet. — Was geschieht dann?

Der Schüler hat sich dann in eine vollkommen natürliche Lage gebracht. Er hat von innen und außen alles beseitigt, was seinen normalen Entwickelungsgang stören könnte. Damit hat er es auch der Natur ermöglicht, ihr Bestes für ihn zu tun. Und wenn es dem Schüler möglich ist, seine Lage dauernd aufrecht zu erhalten, dann wird die Natur seine Kräfte in angemessener Zeit zur Entwickelung bringen und ihn in körperlicher und geistiger Beziehung zu einem Vollmenschen heranreifen lassen.

Das heißt: wenn der Schüler auch weiter nichts tut, als daß er den ethischen Teil durcharbeitet und sein Leben den Grundsätzen desselben anpaßt, dann wird mit der Zeit die Natur alles übrige besorgen. Innerhalb angemessener Zeit wird sie jedes einzelne seiner geistigen Sinnesorgane, sowie seine geistigen Eigenschaften und Kräfte zur Entwicklung bringen.

Nun wollen wir uns diese Entwicklungsarbeit durch ein Beispiel näher bringen.

Wenn der Landmann eine gute und gesunde Frucht erbauen will, dann muß er seinen Samen in einen gut vorbereiteten Boden bringen und diesen zuvor von Unkraut säubern.

Wenn nun dieser Landmann die Zeit, die die Frucht naturgemäß zu ihrer Entwickelung bedarf, abkürzen will, dann muß er den Entwicklungsgang durch entsprechende Mittel unterstützen und beschleunigen. Wenn er z. B. einen elektrischen Strom durch den Erdboden und unter die Getreidehalme führt, so wird dadurch die Entwicklung des Getreides wesentlich gefördert. Der Strom beeinflußt das Samenkorn und treibt es zu lebhafterem Wachstum an. So wird das Korn viel schneller zur Entwickelung gebracht, als es ohne dieses künstliche Mittel möglich ist.

So ist auch der Schüler imstande, seine eigene geistige Entwickelung zu beschleunigen. Indem er sein Leben dem Gesetz der Ethik anpaßt, pflanzt er gewissermaßen seine Seele in einen natürlich gesunden Boden. Und wenn er aus

diesem Boden alles Unkraut entfernt, wird die Natur langsam, aber sicher, seine seelischen und geistigen Kräfte in ihm zur Entwicklung bringen.

Die Große Schule hat nun durch Versuche und Erfahrungen herausgefunden, wodurch der Schüler den Prozeß, vermittelst dessen die Natur die geistigen Fähigkeiten und Eigenschaften des Menschen entwickelt, zu unterstützen und zu verstärken vermag. Durch Anwendung dieser Methode kommt der Schüler (der sich durch Aneignung unserer Ethik eine sichere moralische Grundlage geschaffen hat) in die Lage, den Entwicklungsgang der Natur durch seine eigenen Anstrengungen zu unterstützen. Dadurch vermag er bestimmte Phasen seiner Entwickelung in einem viel kürzeren Zeitraum zu erreichen, als ihm dies bei normalem Entwicklungsgange möglich ist.

Dies ist einer der wichtigsten Zwecke des „Technischen Werkes." Letzteres bedeutet eine wesentliche Zeitersparnis für solche, die in der Lage sind, sich dessen Vorteile zunutze zu machen.

Ein weiteres Eingehen auf diesen Punkt dürfte deshalb für den Schüler von Nutzen sein.

Hat sich also der Schüler auf Grund seiner Ethik eine richtige moralische Grundlage geschaffen; wünscht er lebhaft das „Technische Werk" zu beginnen; hat er Zeit und Gelegenheit zum Studium und einen tüchtigen Lehrer gefunden: dann ist er genügend vorbereitet, die technische Arbeit vorzunehmen.

Nehmen wir nun an, es sei Wunsch und Wille des Schülers sowohl wie des Lehrers, zunächst zur Entwickelung des geistigen Gesichtssinnes zu schreiten: was hat dann zu geschehen?

1. Es muß ein Arbeitszimmer für das Studium der „geistigen Optik" vorbereitet und richtig ausgestattet werden.

2. Darnach werden dem Schüler Arbeiten in einer bestimmten Reihenfolge übergeben.

3. Die Arbeiten können als mechanische bezeichnet werden. Sie bestehen in bestimmten Uebungen, die allerdings die ganze Aufmerksamkeit und Gedankenkraft des Schülers in Anspruch nehmen.

4. Diese Uebungen sind solcher Art, daß der Schüler sich längere Zeit mit ihnen befassen muß, ehe er den bestimmten Zweck erreicht.

5. Sie werden in einer besonderen Reihenfolge und derart vorgenommen, daß der Schüler alle seine Anstrengungen auf die Verfeinerung seines Sehvermögens zu richten hat. Jede seiner Bemühungen, die er im Einklang mit dieser Technik macht, wirkt auf seinen Gesichtssinn, erweitert die Grenzen seines Sehvermögens.

Durch diese Uebungen wird sein Bewußtsein erweitert, sein Sehvermögen verstärkt. Schritt für Schritt schreitet er so weiter, bis er den ganzen Raum durchmessen hat, der zwischen der Ebene des rein Physischen und der niedersten Ebene des rein Geistigen liegt.

Das ganze Werk beansprucht eine intensive Arbeit, sowohl seitens des Schülers als auch seitens des Lehrers. Für den Schüler bedeutet es ebenso sehr Studium

wie praktische Arbeit. Es handelt sich für ihn um eine persönliche Schulung und Erziehung, um bestimmte Errungenschaften — ein persönliches Streben und Verwirklichen.

Der im vorletzten Absatz gebrauchte Ausdruck „Raum" bedarf hier noch einer Erläuterung. Wir sprechen von einem „Raum" oder „Feld", das sich zwischen den beiden Ebenen der Materie und des Geistes befindet, und dieser „Raum" bedarf noch einer näheren Erklärung.

Der Mensch ist ein dreifaches Wesen und besteht aus Körper, Seele und Geist. Der Körper besteht aus materiellem Stoff, der Geist aus geistigem Stoff; die Seele bedient sich beider Körper. Was sie an sich ist, wissen wir nicht. Wir kennen sie nur aus ihren Aeußerungen im materiellen Körper.

Wir wissen jedoch, daß materieller und geistiger Stoff nicht ein und dasselbe ist. Denn es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen beiden hinsichtlich der Feinheit des Stoffes und der Schwingungstätigkeit dieser Materie. Wir wissen, daß wir die Dinge der geistigen Ebene durch die physischen Sinne nicht wahrzunehmen vermögen, sondern nur (wenigstens einige derselben) durch die Kanäle des geistigen Wahrnehmungsvermögens empfinden. Wir wissen, daß unser (physisches) Sehvermögen beschränkt ist, und wissen, daß zwischen dem Punkt, wo das körperliche Sehvermögen aufhört und das geistige Sehen beginnt, etwas existiert, das wir recht wohl als eine uns unbekannte „Welt" bezeichnen können.

Zum Beispiel: Die Wissenschaft lehrt uns, daß die niedrigste Schwingungszahl, die das Auge als „Farbe" zu empfinden vermag, ungefähr 398 000 000 000 000 in der Sekunde beträgt. Das ist das Rot. Die äußerste Grenze der Farbenempfindung stellt das Ultraviolett, das 764 000 000 000 000 Schwingungen per Sekunde erfordert.

Die Differenz zwischen diesen beiden Zahlen, die 366 000 000 000 000 beträgt, gibt uns (an der Schwingungszahl gemessen) den Abstand an, der den Grenzen des körperlichen Gesichtssinnes gesteckt sind. Dies ist auch der „Raum" oder das „Feld", innerhalb dessen unser Gesichtssinn zu wirken vermag.

Nehmen wir nun an, daß in der Sekunde 100mal mehr Schwingungen nötig sind, um die niedrigste geistige Farbe (Rot) zu erzeugen, als nötig sind, um die höchste Farbe (Violett) herzustellen: In diesem Falle sind 76 400 000 000 000 000 Schwingungen per Sekunde erforderlich, um „Geistig-Rot", die niederste Farbe, die dem geistigen Gesichtssinn wahrnehmbar ist, zu erzeugen.

Die Differenz zwischen dieser Zahl und derjenigen, die zur Erzeugung der höchsten physischen Farbe (violett) nötig ist, beträgt 75 636 000 000 000 000. Diese würde dann den Abstand zwischen der materiellen und der geistigen Welt (nach der Zahl der Schwingungen) zahlenmäßig darstellen.

Hier ist also eine ganze Welt vorhanden, die wir unter sogen. normalen Verhältnissen nicht wahrzunehmen im Stande sind: Unser körperliches Auge erreicht sie nicht und unser geistiges Auge faßt sie — als zu materiell — auch nicht.

Es liegt hier ein eigenartiges Spiel der Natur vor, das eine ganze Welt

von Möglichkeiten unserem Blick verschließt. Anderseits gibt es uns eine schwache Vorstellung von dem Abstand zwischen der Körperwelt und der geistigen Welt — von der wir übrigens noch nicht viel wissen — und zeigt uns den Abstand zwischen unserem physischen und geistigen Körper hinsichtlich ihrer Schwingungsverhältnisse.

Hieraus erkennen wir die Richtigkeit der Vorstellung, die übrigens bei allen Völkern verbreitet ist: „daß sich zwischen diesem Leben und dem Leben des Geistes nach dem Tode eine große Kluft befindet. Unsere Schule nennt diese Kluft — aus verschiedenen Gründen — einen Raum oder ein „Feld".

Es ist deshalb auch verständlich, wenn bei dem Uebergang, den wir „Tod" nennen, die Mehrzahl der Menschen in „das Tal der Schatten", d. h. in die Finsternis gerät. Das kommt daher, daß mit diesem Uebergang verbunden ist:

1. Das Schließen des Auges und der Verlust des körperlichen Sehvermögens.

2. Ein Zeitraum zwischen dem Aufhören des köperlichen und dem Beginn des geistigen Sehens.

3. Das Bewußtsein der Seele, daß sie einen „Uebergang" durchmacht.

Diese drei Tatsachen lösen in der Seele die Gesamtempfindung aus, „daß sie einen Uebergang durchmacht".

Oft kommt es vor, daß Sterbende in ihren letzten bewußten Augenblicken zu ihrer Umgebung sagen, daß es dunkel um sie wird und sie nichts mehr sehen können. In manchen Fällen öffnet sich dann gleich darauf das geistige Auge und sie sehen „glänzende Gestalten von Engeln" und andere Erscheinungen um sich.

Wie aber findet der Schüler den Beweis dafür, daß in Wahrheit eine Kluft besteht zwischen der körperlichen und geistigen Welt, die wir als das „magnetische Feld" bezeichnet haben? — Das geschieht nun auf folgende Weise:

Obwohl die Arbeiten des Schülers bei hellem Tageslicht (selbst in der Mittagssonne) verrichtet werden können, sind die technischen Uebungen, die er vornimmt, doch derart, daß er im Laufe der Zeit imstande ist, sich zeitweilig in einen Zustand absoluter Finsternis zu versetzen. Das wird ihm freilich nicht sofort gelingen. Es erfordert Zeit und fleißige Uebung. Durch zielbewußte und fleißige Arbeit werden sich aber die gewünschten Erfolge allmählich einstellen.

Bei seinen Uebungen wird sich zunächst ein leichter Schatten bemerkbar machen, wie wenn ein dünner Wolkenschleier an der hell strahlenden Sonne vorüberzöge. Und es kann manchen Tag dauern, ehe er über diesen Zustand hinauskommt. Aber nach einiger Zeit wird der Schatten beginnen eine tiefere Färbung anzunehmen. Diese Versuche werden so lange fortgesetzt, bis der Schüler imstande ist, diese Zustände nach eigenem Willen mit vollkommener Sicherheit hervorzurufen.

Tage und Wochen arbeitet er nun an dieser Aufgabe, bis er schließlich imstande ist, diesen Zustand absoluter Finsternis nach Belieben, selbst bei hellem Tageslicht, bei weit geöffneten Augen und bei völlig wachem Bewußtsein hervorzubringen.

Was hat er nun hiermit erreicht? Nichts weiter, als daß er nun gelernt hat, seinen Blick über die rein körperliche Ebene hinaus in ein anderes Reich zu richten. Es bedeutet, daß er nun, durch den Gebrauch eines geschulten Willens

imstande ist, die Kanäle seiner körperlichen Sinne (zum mindesten für Eindrücke gröberer Art) zu schließen und gleichzeitig andere, höhere Kanäle zu öffnen, durch die ihm ein feineres Gebiet der Natur zum Bewußtsein kommt. Es bedeutet ferner, daß er durch seine Anstrengungen allmählich die Grenzen seines Bewußtseins hinsichtlich des Gesichtssinnes erweitert. Es bedeutet endlich, daß er nun, langsam aber sicher die Ebene einer Materie betritt, die über und jenseits derjenigen liegt, in der er bisher gelebt und gewirkt hat.

Der Wissenschafter könnte hier nun einwenden: „Worauf gründet ihr eure Behauptung hinsichtlich des „erweiterten Gesichtssinnes?" Handelt es sich hier vielleicht nicht nur um eine bloße Selbsttäuschung?

Die persönliche Erfahrung wird dann den Schüler in den Stand setzen, diese Frage in zufriedenstellender Weise zu beantworten. Er wird dem Fragesteller erwiedern können.

1. Nachdem es ihm gelungen ist, in eine vollkommene physische Finsternis einzugehen, wird er sich nach und nach klar darüber, daß er nun auf der anderen Seite der Finsternis wieder aufzutauchen beginnt.

2 Anfänglich beobachtet er nur schwache Farbenspiele. Und merkwürdigerweise ist die erste Farbe, die er zu unterscheiden vermag, ein tiefes Rot: Die unterste Farbenstufe, die dem körperlichen Gesichtssinn wahrnehmbar wird. Aber diese Farbe ist nicht physischer Natur. Der Schüler weiß das. Wenn sie auch rot erscheint, so ist es doch ein Rot, das er noch niemals mit seinen körperlichen Augen gesehen hat. Dieses Rot ist hinsichtlich seiner Schönheit und Intensität so vollkommen, daß es nur einer höheren, vollkommeneren Welt der Materie angehören kann.

3. Nach fortgesetzten Bemühungen des Schülers, dieses höhere und feinere Reich der Materie zu durchdringen, und nachdem dieses wundervolle neue Rot zur vollkommenen Entwickelung gelangt ist, erscheint der erste zarte Schatten von Orange. In derselben Weise und nach erneuter Anstrengung seitens des Schülers entwickelt sich auch diese Farbe. Und auch hier ist wieder jene wundervolle Beschaffenheit und Intensität zu beobachten, die sie zu einer Farbe stempeln, die einer anderen Welt angehört, einer Welt, die sich über oder jenseits unserer materiellen Welt befindet.

4. Auf dieselbe wunderbare Weise werden die übrigen Farben des Spektrums entwickelt. Mit Rot beginnend, bereichert der Schüler sein Gedächtnis mit den astralen Farben: Orange, Gelb, Grün, Blau, Indigo und Violett. Sie kommen ihm in derselben Reihenfolge zum Bewußtsein, wie die Schulwissenschaft ihrer Schwingungszahl entsprechend sie aufführt. Zuerst erscheint ihm das Rot, das die niederste Schwingungszahl aufweist, darnach, der ansteigenden Skala entsprechend, die übrigen Farben, und zuletzt Violett und Ultraviolett. Bei allen diesen Farben gewinnt der Schüler die Ueberzeugung, daß es sich um Farben handelt, die einer anderen Welt der Materie angehören.

5. Bei diesem Entwickelungsgange des (geistigen Sehvermögens) wird immer diese Farbenfolge (die Farbenfolge des Spektrums) eingehalten. Und wenn der

Schüler imstande ist, vom Rot in das Orange durchzudringen, ist er auch fähig, denselben Weg rückwärts zu machen, sein Bewußtsein wieder in die Finsternis zu versenken und von da aus zum körperlichen Sehen zurückzukommen. Wenn er dann von neuem durch die Finsternis dringt, dann gelangt er von da aus wieder in das Rot, vom Rot in das Orange usw. So oft er die „große Kluft“ überschreitet, nimmt er stets den Weg durch die Finsternis zum Rot, vom Rot zum Orange u. s. f.

Wenn er dann am Ende seines Schauens, vom Violett wieder umkehren will, durchmißt er die Farben in umgekehrter Reihenfolge, das heißt: auf seinem Rückwege zum gewöhnlichen Sehen kehrt er über Indigo, Blau, Grün, Gelb, Orange und Rot in die Finsternis zurück und gelangt von hier aus wieder auf die physische Ebene.

6. Nach länger fortgesetzten Bemühungen ist der Schüler endlich imstande, das ganze Farbenfeld bis zu seiner äußersten Grenze, dem Ultraviolett, und von da zurück zur physischen Ebene, in immer kürzerer Zeit zu durcheilen. Ja, im Laufe der Zeit wird ihm diese Kontrolle seines Gesichtssinnes so leicht, und er wird den Uebergang vom natürlichen Sehen bis zu dem neuen astralen Violett so schnell vornehmen können, daß er scheinbar alle dazwischen liegenden Farben überspringt. Tatsächlich erscheinen wohl die verschiedenen Farben vor seinem Auge; aber er wird sich derselben bei der Schnelligkeit des Ueberganges nicht bewußt.

7. Nachdem nun der Schüler infolge seiner fortgesetzten Uebungen und Erfahrungen eine absolute Meisterschaft über sein Sehvermögen erlangt hat, wird es ihm zur Gewißheit, daß er bei diesen Uebergängen vom gewöhnlichen Sehen zum Schauen des astralen Ultraviolett, ein großes, weites „Feld“ in der Natur durchquert hat, das ihm bisher unbekannt war. Dieses neue Gebiet der Natur haben wir „Magnetisches Feld“ genannt. Warum nun „Magnetisches Feld“? Und ferner: Wenn wir das zwischen körperlicher und geistiger Materie liegende Gebiet das magnetische Feld nennen, mit welchem Sinne nimmt der Schüler dieses Gebiet wahr? — Mit dem rein körperlichen Gesichtssinne vermag er es nicht zu erfassen, und sein geistiger Gesichtssinn ist noch nicht entsprechend entwickelt, er ist noch geistig blind.

Die Frage scheint schwierig zu lösen. Wenn wir aber aufmerksam der nachstehenden Erklärung folgen, wird sich uns das Rätsel lösen.

In einem früheren Bande dieser Bücherreihe wurde schon erklärt, daß die Seele des Menschen zwei materielle Körper bewohnt, einen physischen Körper, zusammengesetzt aus groben, langsam rotierenden Kleinstteilchen und einen geistigen Körper mit rascher vibrierenden und weit feineren Kleinstteilchen. Diese beiden Körper nehmen den gleichen Raum ein, wenn sie auch nicht annähernd denselben Umfang und Inhalt haben. Das heißt: sie sind in einander verschlungen, so etwa wie Muskeln und Nerven beim Menschen. Oder, um ein anschaulicheres Bild zu gebrauchen: so wie Sand und Wasser, die einander durchdringen, wenn sie zusammen in ein Gefäß geschüttet werden. Da das Wasser aus feineren Teilchen besteht,

wie der Sand, so dringt es in die Zwischenräume der Sandteilchen ein. Infolge dieses Unterschiedes in der Feinheit ihrer Teile wird ein Topf mit Sand auch noch eine erhebliche Menge Wasser aufnehmen können.

Wie wir wissen, haben wir in der Natur ein elektro-magnetisches und ein vitales chemisches Element, die beide den lebenden materiellen Körper des Menschen durchdringen. Die Wissenschaft hat nun festgestellt, daß diese beiden Lebenselemente notwendig sind, um im Menschen ein gutes Bindemittel zwischen dem groben materiellen und dem feinen geistigen Körper zu schaffen.

Diese beiden Elemente bezeichnen wir der Einfachheit halber mit dem einen Namen „Magnetisches Element."

Dieses magnetische Element finden wir in jedem einzelnen Menschen besonders, während es gleichzeitig auch ein in der ganzen Natur verbreitetes Element ist. Es ist in seinen Teilchen feiner als körperlicher Stoff, und doch nicht so fein wie geistiger Stoff. Es ist ferner nachgewiesen, daß dieses magnetische Element im Körper des Menschen dem Willen desselben unterworfen ist.

Nun wird der Schüler im Verlaufe seiner Sehversuche herausfinden, daß er nachgerade in den Stand gesetzt wird, sein Bewußtsein auf dieses magnetische Element zu verlegen und zu konzentrieren. Zu diesem Zwecke muß er bewußt von der niedrigen Ebene des rein körperlichen Bewußtseins abgehen können. Dies geschieht, indem er seine Aufmerksamkeit vom körperlichen Bewußtsein ablenkt und dem höheren zuwendet. Auf diese Weise gelingt es ihm schließlich, die körperlichen Sinne bis zu einem gewissen Grade auszuschalten und seine Aufmerksamkeit dem magnetischen Element seines Wesens zuzuwenden. Während dieser Uebergang vor sich geht, gerät der Mensch in die vorher beschriebene „Finsternis".

Nach und nach, je nachdem er es lernt, das magnetische Element seines Wesens zu handhaben, wird er in den Stand gesetzt, dasselbe in Verbindung mit seinen Sinnesorganen in der Weise zu gebrauchen, daß er durch dieses Element Eindrücke empfängt und Empfindungen hat, die die im normalen Zustande und bei normalen Sinnen empfundenen bei weitem übersteigen.

Es ist eine wissenschaftlich anerkannte Tatsache, daß wir die Körperwelt nur deshalb empfinden, weil unsere Sinneswerkzeuge aus körperlicher Materie bestehen, welche wesensgleich mit der körperlichen Umwelt ist. Ebenso sagt uns die Wissenschaft, daß wir kein Ding körperlicher Art außerhalb unseres Körpers empfinden könnten, wenn nicht innerhalb unseres Körpers sich etwas von der Art und Natur befände, das fähig ist, mit den Dingen, die sich außerhalb unseres Körpers befinden, zusammen zu wirken und auf deren Schwingungstätigkeit zu reagieren.

Dem Schüler wird nun klar geworden sein, woher es kommt, daß er das außer ihm liegende magnetische Element, sowie die natürlichen materiellen Dinge und Farben innerhalb des sogen. „magnetischen Feldes" zu sehen vermag, wenn es ihm gelungen ist, sich dieses magnetischen Gebietes in seinem Innern bewußt zu werden.

8. Wir hatten früher gesagt, daß der Schüler im Laufe seiner Entwicklung

die ganze Reihenfolge der Astralfarben in diesem magnetischen Felde zu sehen bekommt, und man wundert sich vielleicht darüber, daß er in diesem großen Gebiete der Natur nichts weiter sehen und empfinden soll, als nur diese Farben. Wir werden aber bald bemerken, daß er hier nicht nur Farben, sondern auch andere Dinge zu sehen bekommt. In der Tat sieht er sich in der fraglichen Zeit mit einer (materiellen) Welt verbunden, die ebenso viele Dinge aufzuweisen hat wie unsere Sinnenwelt.

Hier erblickt er die Astralformen der niederen Welt, des tierischen Lebens, die das Körperleben verlassen haben, aber noch nicht imstande waren, sich ihres astralen Körpers zu entledigen. — Hier erblickt er auch viele erdgebundene Seelen von Menschen, die ihren Astralkörper noch nicht abzuwerfen vermochten. — Hier kann er auch die Kämpfe unwissender und lasterhafter Seelen beobachten, die, obwohl sie aus diesem Leben geschieden sind, noch immer darnach trachten und streben, wieder in das Erdenleben zurückzukommen.

Die Seelen, die sich in dieser Verfassung des „Uebergangs" befinden, werden häufig von Engeln des Lichts aufgesucht, die die Schwachen, Unwissenden, Lasterhaften und Verzweifelnden aufzuklären und aufzurichten versuchen.

Unter Benutzung ihres Astralkörpers und der in ihm enthaltenen magnetischen Elemente sind die verderbten Wesen der niedersten geistigen Ebene imstande, sich an lebende Menschen heranzumachen und das, was wir „Anfechtnung" nennen zu verursachen. — Schon aus diesem Grunde ist es außerordentlich wichtig für den Menschen, daß er eine gewisse Herrschaft über das magnetische Elemente in seinem Körper gewinne.

Die Natur hat nun dem Menschen die Herrschaft über diesen Teil seines Wesens bereits verliehen, wenn er sich dieser Tatsache auch nicht bewußt ist und die in Frage stehende Kontrolle meist nur unbewußt ausübt. Aber gerade diese unbewußte Ueberwachung des magnetischen Gebiets seines Wesens bildet eine der stärksten Wehren, die die Schöpferkraft zwischen der Menschenseele und diesen „Feinden der Finsternis" aufgerichtet hat. Solche selbsttätige Kontrolle bietet den Menschen einen natürlichen Schutz bei allen Gefahren, die ihm durch Mediumismus und Hypnotismus drohen. Dieser magnetische Schutz kann durch einen menschlichen Hypnotiseur oder auch durch den hypnotischen Einfluß eines Geistwesens hervorgerufen werden. Der Vorgang, sowie die dazu verwendeten Hilfsmittel sind bei beiden Vorgängen dieselben.

Wenn wir uns die „Entwickelung" eines Mediums ansehen, so werden wir finden, daß diese Entwickelung hauptsächlich darin besteht: die besten Mittel und Wege ausfindig zu machen, um den Schutz, den die Natur um jede Menschenseele errichtet hat, unwirksam zu machen. Die negative Diät, die passive Gemütsverfassung (die „Stille"), die einschläfernd wirkende Dunkelheit des Sitzungsraumes, das ganze passive Verhalten des Mediums überhaupt hat ja im Grunde nur den Zweck, eine möglichst vollkommene Passivität herzustellen. Wenn alle innerlichen Hindernisse beseitigt sind, dann wird die Seele leicht den Einflüssen irgend einer Intelli-